Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 20** Bern, 17. August 1946

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Einkehr — Befehlen und Gehorchen — Kinderdorf Pestalozzi in Trogen — Die urgeschichtlichen Stätten des Simmentals — Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins — 55. Schweiz. Lehrerbildungskurs — Berner Schulwarte — Programm für eine geographische Veranstaltung im Herbst 1947 in der Schulwarte — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Enseigner l'histoire... mais comment? — Village d'enfants Pestalozzi à Trogen — A l'Etranger — Divers — Bibliographie

„Tell"-Globus

1 : 38 Millionen, 34 cm Durchmesser, physikalisch und politisch, deutsche oder französische Beschriftung.

Seine Vorteile:
— Kartenbild von Prof. Imhof, Zürich (mit den neuen Grenzen 1946).
— Vorzügliche Übersicht, Kugelkarte nur am Südpol um 1 cm² unterbrochen.
— Zeitring sowie Distanzen- und Gradmesser.
— Gut rotierende, vom Globenträger abnehmbare Kugel (gegen Herausgleiten gesichert).
— Minimale Platzbeanspruchung, grosse Standfestigkeit (Fussplatte aus Nussbaumholz, 20 × 20 cm).

Erscheinungstermin: Mitte November 1946.

Preise: physikalisch Fr. 63.–
politisch Fr. 68.– 200

Auslieferungslager für Schulen:
Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf

POUR TOUS VOS LIVRES

92

LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE — 107, Freiestrasse
LAUSANNE — 1, rue de Bourg
BERNE — 16, Bundesgasse

Ferien und Wanderzeit

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 87

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurationsgarten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 21894.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Interlaken Hotel Rütli

Alkoholfrei. Beim Zentralplatz. Schöner Saal und Halle für Schulen und Vereine. Vorzügliche Küche. Preiswert und gut. Bestens empfiehlt sich **Familie Schlatter.** Telephon 2 65. 97

THUN **Hotel BLAUKREUZHOF Alkoholfreies Restaurant**
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten. Telephon 2 24 04 171 Kein Trinkgeld

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Bern-Stadt. *Pädagogischer Ausschuss.* Geschichtskurs: *Die Kultur der Völkerwanderungszeit.* A. Gesetzgebung und Kultur der Burgunder. B. Gesetzgebung und Kultur der Alamannen und Franken. C. Gesetzgebung und Kultur der Langobarden. Kursdauer: Drei Doppelstunden von 16.30 bis 18.30 Uhr. Kursort: Historisches Museum Kirchenfeld. Kursleiter: Herr Prof. Dr. O. Tschumi. Erster Kurstag: Montag den 26. August 1946.

Die Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land sind zur Teilnahme freundlich eingeladen. Anmeldungen bis 24. August an O. Fahrer, Stockerenweg 41. Tel. 3 69 31.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder sind gebeten, bis 31. August auf Konto IIIa 200 einzuzahlen:

	Lehrer	Lehrerinnen
Stellvertretungskasse . . .	Fr. 7. 50	Fr. 13. 50
Sektionsbeitrag	» 3. —	» 3. —
Total	Fr. 10. 50	Fr. 16. 50

Die Mitglieder des BMV zahlen nur den Sektionsbeitrag von Fr. 3. — auf Konto IIIa 200 ein.

Section de Porrentruy. En évitation de frais de port, les membres de la section sont priés de verser, jusqu'au 31 août a. c., les cotisations suivantes. Ils sont priés d'utiliser le compte de chèques n° IVa 3212.

	Institutrices	Instituteurs
Caisse de remplacement . .	fr. 13. 50	fr. 7. 50
Bibliothèque	» 1. —	» 1. —
Frais	» 1. 50	» 1. 50
Total	fr. 16. —	fr. 10. —

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder möchten bis am 1. September bitte einzahlen: Lehrer: Stellvertretungskasse und Sektionsbeitrag Fr. 11. 50, Lehrerinnen: Stellvertretungskasse und Sektionsbeitrag Fr. 17. 50. Konto IIIa 738.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis zum 5. September folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 6377 einzuzahlen:

	Lehrer	Lehrerinnen
Stellvertretungskasse . . .	Fr. 7. 50	Fr. 13. 50
Sektionsbeitrag S.-Sem. 1946	» 1. 50	» 1. 50
Total	Fr. 9. —	Fr. 15. —

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder sind höflich ersucht, bis zum 7. September folgende Beiträge auf Postcheck IV a 859 einzuzahlen:

	Lehrer	Lehrerinnen
Stellvertretungskasse . . .	Fr. 7. 50	Fr. 13. 50
Sektionsbeitrag	» 2. 50	» 2. 50
Total	Fr. 10. —	Fr. 16. —

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Sommerzusammenkunft Mittwoch den 21. August, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Frl. Marie Lauber aus Kien wird vorlesen und erzählen. Mitglieder und Gäste sind willkommen.

Interlaken. Gedächtnisausstellung der Werke von Käthe Kollwitz im Grand Hotel Beau-Rivage täglich von 14—17 Uhr, bis zum 26. August. Der Besuch mit Schulklassen wird empfohlen. Für Klassenbesuch am Vormittag nach Vereinbarung mit Tel. 14 42.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 17. August, 14.45—17.30 Uhr Sopran und Alt, 16.15—18.30 Uhr Tenor und Bass.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen für die Aufführung der Messe in f-moll von A. Bruckner Montag den 19. August, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Die Aufführung dieses herrlichen Werkes erfordert die konzentrierte Mitarbeit jedes Mitgliedes.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 22. August, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf und Umgebung. Wiederaufnahme der Uebungen: Lehrerinnen: Montag den 19. August, 16.30 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse; Lehrer: Freitag den 23. August, 17.15 Uhr, bei der Turnhalle Sägegasse. Unverbindliche Einführung in die Freiübungsgruppe für die Schulendprüfungen. Beide Gruppen erwarten neue Mitglieder.

Lehrerinnenturnverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Turnstunden Dienstag den 20. August, 18 Uhr, in der neuen Logengassturnhalle. Gäste sind herzlich willkommen.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungsstunden Freitag den 23. August, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Biel und Umgebung. Zusammenkunft der freien Pädagogischen Vereinigung im Lehrerzimmer des Plänke-Schulhauses Dienstag den 20. August, punkt 17 Uhr. Referat von Herrn Prof. Eymann über den 8. Vortrag aus Rudolf Steiners Basler Zyklus. Aussprache. Interessenten sind freundlich eingeladen.

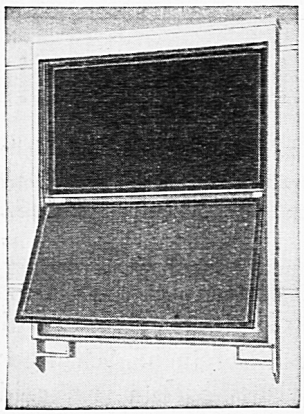
Seit 27 Jahren:

1 Sprache in kurzer Zeit. Sechsmonatiger Handelskurs mit 2 Sprachen in Wort und Schrift, prolongierbar bis zu neun Monaten ohne Preiserhöhung (Diplom). Verlangen Sie Prospekt und Referenzen von der

Ecoles Tamé, Luzern 51, Theaterstr. 15, **Neuchâtel 51, Zürich 51** und **Bellinzona** 226

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56
Mit viel Liebe und Sorgfalt werden wir auch Ihre Möbel schaffen

RADIO-APPARATE
auch Miete
Verlangen Sie bitte Prospekte!
Schmidt-Flohr AG.
221
Marktgasse 34, Bern



Wandtafeln
aller Systeme
Schieferanstriche grün und schwarz
Beratung kostenlos 56
Wandtafelfabrik F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Handel, Verkehr, Arztgehilfinnen,
Berufswahlklasse, Fachschule für Fremdenverkehr u. Gastgewerbe, u. a. Kurse zur Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratis-Prospekt. 159
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 – Telephon 3 07 66

Berner Schulblatt
das Organ der bernischen Lehrerschaft
Auflage 4500. Inserate: Orell Füssli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 17. August 1946 | N° 20 | LXXIXe année – 17 août 1946

Einkehr

Lass dein Fühlen, lass dein Denken
Nicht durch wirr Verlangen lenken,
Dass du Segen stets kannst schenken.

Im Zerissnen Ziele finden,
Herzen an das Ew'ge binden,
Kann nur grosses Ueberwinden.

Hilf mir drum mit deinem Lichte,
Dass die Fülle der Gesichte
Sich nach deinen Wegen richte.

U. W. Züricher

Befehlen und Gehorchen

Radiovortrag von Dr. Karl Wyss

In den vergangenen Jahrzehnten verbreitete sich bei uns immer mehr die Meinung, in Frankreich könne niemand mehr befehlen und niemand mehr gehorchen. Aehnliches wurde vor dem letzten Kriege von England behauptet, und die Holländer sollten rettungslos dem Wohlleben, die Dänen und Norweger kraftloser Friedensschwärmerei verfallen sein. Auf was für Tatsachen und was für Verleumdungen diese Ansichten beruhten, ist hier nicht zu untersuchen. Es darf aber wohl festgestellt werden, dass die Haltung der genannten Völker während des Krieges und bis auf den heutigen Tag für uns alle die grössten Ueberraschungen brachte und geeignet war, vorgefasste Meinungen ins Wanken zu bringen. Das Erwachen des Widerstandswillens, überall freilich zu seiner Zeit und in besonderer Art, dürfte auch für uns Zuschauer und Nutzniesser das ernsteste und beglückendste Kriegserlebnis gewesen sein. Wir haben allen Grund, uns dauernd in seine Ursachen und Bedeutung zu vertiefen.

Dieser Widerstand war ein Gehorsam ganz besonderer Art, auf jeden Fall kein blinder Gehorsam. Churchill versprach in der düstersten Stunde seines Landes Blut und Tränen, Schweiss und Arbeit auf lange Frist. Die überfallenen Staaten an der Nordsee wussten sich von Anfang an in den Krallen eines herzlosen und übermächtigen Peinigers und verraten durch eine gefährliche Minderheit im Lande selbst. In Frankreich aber war die Lage so verworren, dass jeder Leisetreter und Nachbeter unweigerlich ins Lager der Zusammenarbeit mit dem Erbfeind schwankte. Und doch ereignete sich in all diesen Ländern und einigen andern dazu das Wunder eines merkwürdigen Gehorsams. In verbissener Geschlossenheit folgte in England das Volk der erbarmungslosen Parole seines Führers, und anderwärts wurde einem unausgesprochenen Befehle gehorcht, den zuerst nur wenige sich selbst erteilten.

Das Bewusstsein der möglichen Folgen dieses Gehorsams war entsetzlich. Drum musste auch jeder einzelne überzeugt sein vom Wert des vollen Einsatzes. Um ein bloss verstandesmässiges Wissen kann es sich dabei nicht handeln. Der ganze Mensch mit einer höhern Vernunft und einem heiligen Glauben musste sich aufgerufen fühlen. Bedeutungsvoll ist auch, dass, so viel wir wissen, die Anhänger der Widerstandsbewegung, in Frankreich zum Beispiel, sich aus allen Volkskreisen und den verschiedensten politischen Parteien und weltanschaulichen Gruppen zusammenfanden. Ein französischer Lehrer, der selber in Konzentrationslagern schmachtete, hat diesen Sommer in Pruntrut öffentlich die Zusammenarbeit von Kommunisten und jungen Priestern bezeugt. Der Befehl, dem sie gehorchten, entstammte also einem Bereiche, der tiefer liegt als Weltanschauung und Bekenntnis. Die Opfer, die in diesem Dienste gebracht, und die Erfolge, die schliesslich errungen wurden, zwingen jeden Denkenden und Verantwortungsbewussten, dem Geheimnis dieses Wunders nachzuspüren.

Schon Carl Spitteler hat sich die Erforschung dieses Geheimnisses zur Lebensaufgabe gemacht. In seiner Selbstdarstellung eines entscheidenden Erlebnisses schreibt er: « Was soll Wahnsinn sein, bitte was? Dass ich innere Erlebnisse so hoch werte wie äussere? oder vielmehr unendlich höher? Oder dass ich mich von ihnen bestimmen lasse? — Und das Gewissen? und Gott? Ist es etwa auch Wahnsinn, wenn einer sich von seinem Gewissen oder von seinem Gott in seinen Handlungen beeinflussen lässt? » Dieser leidenschaftliche Ausbruch Viktors in der Erzählung « Imago » zeigt, wie das Lebenswerk Spittelers als Ganzes, dass die Frage des Befehlens und Gehorchens wirklich ans Lebendige greift. Dass die Antwort nicht leicht zu finden und in Worte zu kleiden ist, verrät Spitteler auch dadurch, dass er im Gegensatz zur « Imago » in seinen Prometheusdichtungen mit dem Wort Gewissen Selbsttäuschung und eingebildete Verpflichtung bezeichnet und an Stelle Gottes der hohen Herrin Seele die oberste Befehlsgewalt zuerkennt. Aber auch sie lässt er aus einer andern Welt dahergewegt kommen, und bestehen bleibt in allen seinen Werken die Ueberzeugung, dass die letzte Befehlsgewalt und der rechte Gehorsam im Ueberwirklichen verwurzelt und für jeden Einzelmenschen untrennbar mit seinem eigensten Wesen verwachsen ist. Jeder von aussen aufgedrungene Gehorsam wird erst dann endgültig, wenn durch das eigene Wesen hindurch von einer höchsten Stelle aus das « Ja » ertönt.

In der Wirklichkeit dieser Welt sind wir nun tagtäglich gezwungen, andern Menschen zu befehlen und zu gehorchen. Befugnis und Pflicht dazu liegen zunächst in der unentrinnbaren Notwendigkeit. Es erhebt sich aber die Frage nach der richtigen Anwendung und Begrenzung dieser Rechte und

Pflichten. Lassen sich aus der Voraussetzung, dass Befehlsrecht und Gehorsamspflicht im Ueberwirklichen wurzeln und an die Persönlichkeit gebunden sind, Regeln ableiten, die in Familie und Schule, Geschäft und Betrieb, Armee und Staat Geltung haben? Das dürfte wohl der Fall sein.

Zuallererst ist es klar, dass Menschen einander nur zu befehlen und zu gehorchen haben, wenn eine zwingende und anerkannte höhere Notwendigkeit besteht. Das ist in den genannten Bereichen der Fall. In der Familie ist es das Leben und Gedeihen der Kinder vor allem, welches ohne Befehl und Gehorsam undenkbar ist; die Schule kann ihre notwendige Aufgabe ohne Befehlsgewalt nicht erfüllen, sowenig wie die Wirtschaft, die Armee und der Staat. Aber auf all diesen Gebieten sind Umfang, Art und Mass verschieden, und Gefahren liegen in einem gegenseitigen Ueberbieten und allgemeinen Uebertreiben. Schon in der Familie wird oft zu viel Aufhebens gemacht von der sogenannten Erziehung zum Gehorsam, insofern nämlich dabei meist an den Gehorsam gegenüber Menschen — Eltern, Meister, Vorgesetzte — gedacht wird. Lassen es die Eltern lieber bewenden an einer natürlichen und nicht wehleidigen Gewöhnung der Kinder an eine selbstverständliche Unterordnung unter die Verhältnisse und Notwendigkeiten des Hauses! Wenn sich die Erwachsenen selber den grossen Forderungen und Pflichten unterziehen, welche die häusliche Gemeinschaft, der Beruf und jedes einzelnen Schicksal stellen, dann dämmert den Kindern auch am frühesten und eindrücklichsten etwas von den letzten Ursachen, die alle zwingen, sich ihnen zu beugen. Da sind Worte und allzuhäufige Ermahnungen nicht nötig; sie sind ausgesprochen schädlich, wenn sie in Anwesenheit der Kinder zum besten gegeben werden, um fremde Ohren von der Vorzüglichkeit der eigenen Erziehungsgrundsätze zu überzeugen. Aber Hinweise auf den Zusammenhang der Dinge, die Folgen von Trägheit und Unordnung zum Beispiel, können nichts schaden. Besonders der selbstüberwindende Entschluss der Erwachsenen, das Kind diese Folgen und auch die Wirkungen unverschuldeter äusserer Umstände bis zu einem gewissen Grade tragen zu lassen, helfen zum Gehorsam erziehen, zum rechten Gehorsam, indem das Kind so nach und nach lernt, sich harten Tatsachen aus eigenem Willen zu beugen.

Der Gehorsam ist auch nicht der Hauptzweck der Schularbeit, wie so viele schwache Eltern meinen: « Gang i d'Schuel u lehr folge! », sondern eine Vorbedingung. In einer gutgeführten Gesamtschule, wo die Kinder von sieben bis neun Schuljahren miteinander unterrichtet werden, sind Einordnung, Folgsamkeit und gegenseitige Rücksicht unentbehrlich, wenn von Unterricht irgendwie die Rede sein soll. Vielleicht wird aber auch nirgends ein natürlicherer und nachhaltigerer Schulgehorsam gefunden als in solchen Klassen. Ein Gehorsam um des Gehorsams willen, ich möchte sagen ein Gehorsamsdrill, ist völlig verfehlt. Es kann vielerlei mit gutem Grund und bestem Erfolg gedrillt werden; aber der Schüler muss immer wissen oder doch das Gefühl bekommen für das, was mit der Uebung unmittelbar bezweckt wird. Und beim Schüler sowohl wie beim Soldaten muss beim Erzwingen des Gehorsams jede demütigende Absicht oder Nebenwirkung peinlich vermieden werden. General Guisan hat bei seinem Abschied den Offizieren mit Recht eingeschärft, dass jeder Führer die Pflicht hat, bei allem, was er verlangt, die Menschenwürde des Untergebenen zu achten. Auch in der Armee gilt es, nicht den Willen des Soldaten zu brechen, sondern ihn zu lenken und zu stärken, wenn es not tut zu ändern. Dass hier der unbedingte Gehorsam verlangt werden muss, ist klar. Die Härte wird dadurch gemildert, dass die Forderung des Einsatzes bis zum Opfer des Lebens für alle gilt, Führer und Geführte, was jedem denkenden und richtig erzogenen Soldaten ständig vor Augen steht.

In dieser Unbedingtheit lag die Grösse, aber auch die Gefahr des preussischen Soldatentums. Der Zweck sollte hier die Abtötung des eigenen Denkens und Wollens heiligen. Besonders verhängnisvoll war die Uebertragung dieser Grundsätze auf das bürgerliche Leben. Es war in Spanien, Italien, Deutschland und Japan lange vor Ausbruch der verschiedenen Kriege, die zusammen die Weltkatastrophe ausmachen, klar, dass eine ganz kleine Minderheit, wenn nicht ein einziger Mann, unter keinen Umständen sich selber irgendeinem Gebote unterziehen wollte, das nicht der eigenen Erkenntnis, dem eigenen Urteil und dem eigenen Willen entsprach; gleichzeitig aber forderten dieselben Uebermenschen unter Begründungen, die eben nur Blinde oder Verblendete überzeugten, von allen andern den unbedingten Gehorsam gegenüber ihren Befehlen. Dass die Zeit der Neuentdeckung und Entfaltung der menschlichen Geistesfreiheit mit diesem Rückschlag ins äusserste Gegenteil abschloss, zwingt zur Besinnung. Diese Besinnung darf aber nicht in eine Flucht vor den wirklichen oder vermeintlichen Gefahren der Freiheit verleiten, und die Befehlenden und Gehorchenden sollen sich nicht hilflos und verängstigt auf Formeln verpflichten lassen, die als überpersönlich und allgemein bindend ausgegeben werden. Gerade die Tatsache, dass auch bei uns keine Partei und kein Bekenntnis gegen die Ansteckungsgefahr totalitärer Seuchen irgendwelcher Art zu schützen vermag, wirft in den letzten Verantwortungen immer wieder jeden auf sich selbst zurück. Gehorsam und Befehlsgewalt gehören aber zu diesen letzten Verantwortungen. Es stehen darunter nicht nur die grossen Sieger, die nun eine neue Weltordnung aufbauen wollen, und die Völker, die sich ihr fügen sollen, sondern jeder Mensch in seinem täglichen Gehorchen und Befehlen. Die Sucht, die Verantwortung abzuwälzen, greift freilich seit langem auch bei uns erschreckend um sich, im bürgerlichen Leben und noch viel mehr in der Armee und im Staate. Dass es z. B. eine Grenze der Schweigepflicht und des Gehorsams gibt, wenn Unsittliches oder gar Unmenschliches befohlen wird, ist wohl trotz der Kriegsverbrecherprozesse noch lange nicht zur Ueberzeugung aller Untergebenen geworden. Und dass der äussere Erfolg nicht der höchste Richter über die Zulässigkeit eines Befehles ist,

dessen sind sich auch die vielen Herren und Meister zu wenig bewusst. Sonst würde mehr geprüft und weniger befohlen.

Der einzige Helfer freilich ist die Vernunft nicht. Ungezählt sind die Fälle auch im einfachen Leben schlichter Menschen, da bei der Prüfung, ob eine Befehls- oder Gehorsamspflicht vorliege oder nicht, gerade sie versagt. Wir müssen uns aber entscheiden und wollen nicht vergessen, dass die vielen Gequälten und Gemarterten in den unterjochten Ländern, die vom Zweifel zerrissen waren, ob sie dem Todfeind Geheimnisse preisgeben oder Qual und Leid auch über Eltern, Gatten, Kinder bringen sollten, mit feinem Ohr eine Stimme hörten, die fernher, nicht von dieser Welt, doch deutlich tönte.

Dieser Stimme gehorchten sie. Bei ihr liegt der letzte Entscheid in allem Befehlen und Gehorchen. Darum hat auch in diesem Bereiche ein schönes altes Wort seinen tiefen Sinn; es heisst:

Was suchst du es draussen? Da sucht es der Tor!
Such es in dir; du bringst es ewig hervor!

Oder, um mit General de Gaulle zu sprechen: « Den Ereignissen gegenüber nimmt der Mann von Charakter Zuflucht zu sich selber. »

Seien wir uns aber auch dessen bewusst, dass über alles Begreifen und Verstehen sich der Gehorsam der Hoffnungslosen erhebt. Der kürzlich verstorbene Dichter Franz Werfel hat unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg durch eine deutsche Neugestaltung des euripideischen Trauerspieles « Die Troerinnen » in grossartiger Vorausschau dieser übermenschlichen Leistung gehuldigt. Hekuba, die Königin der Troer, hat alles verloren: den Gatten, die Kinder, Macht und Ansehen, Heimat und Freiheit. Angesichts der brennenden Stadt Troja, zur Abfahrt bereit in die Sklaverei des verhasstesten Feindes, lässt der Dichter die Greisin sprechen:

Hier ist nicht mehr
Ein Recht zum Tod. Seht her, so nehme ich
Mein Leben an die Brust und trag's zu Ende!

Vergessen wir nicht, dass solches Schicksal, vor vierzig Jahren von vielen Zeitgenossen als sagenhaft und für Gegenwart und Zukunft undenkbar betrachtet, seither Ungezählte traf. Hoffen wir, dass aus diesen Abgründen der Qual und der Ergebung der Menschheit Kraft erwachse zu einer segensreichen Wiedergeburt, damit ihr aus einem neuen verantwortungsvollen Befehlen und freudigen Gehorchen eine schönere Zukunft erblühe.

Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Ein erster Beitrag der Schweizerspende und der erfolgreiche Goldkäferverkauf im Juni haben es der « Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi » ermöglicht, mit dem Bau von fünf Kinderhäusern in Trogen zu beginnen. Im kommenden Herbst sollen diese bezugsbereit sein und einer Anzahl Kriegswaisen in einer guten Dorfgemeinschaft einen langfristigen Aufenthalt schenken. In einer heitern Umwelt, die ihnen Ruhe und eine Heimat bieten wird, dürfen sie dort oben aufwachsen, gesunden und so weit erstarken, dass sie dann ihr Leben selbst meistern können.

Der Goldkäfer, dem man heute noch so oft begegnet, hat aber nicht nur den Grundstock zu den notwendigen Mitteln gelegt. Seine Wirkung war eine viel nachhaltigere: Er hat die Kinderdorf-Idee in alle Schichten des Volkes hinausgetragen und den freudigen Helferwillen weitester Kreise nochmals entfacht! Seit Wochen sind in Trogen viele jugendliche Freiwillige unermüdlich an der Arbeit. Sie helfen den Bauleuten bei den Erdarbeiten, beim Aufrichten der Kinderhäuser. Kommen sie von ihrem freiwilligen Arbeitsdienst heim, der dem Drange zu helfen entsprungen ist, so feuern sie Kameraden an, ein gleiches zu tun, und so bricht diese jugendliche Hilfsbereitschaft nie ab. — Täglich treffen bei der Zentralstelle für Mittelbeschaffung Briefe von gebefreudigen Leuten ein, die, von der Idee gepackt, ihren Willen bekunden, in irgend einer Form zum Gelingen des Gemeinschaftswerkes beizutragen. — Ganze Schulklassen und Jugendgruppen melden sich als freiwillige Helfer, stricken Strümpfe, nähen Wäschestücke und Kleider, verfertigen Einrichtungsgegenstände und Spielsachen. Vereine tun einen Griff in ihre Kasse, Industrie- und Handelsfirmen zeichnen kleinere oder grössere Geldbeiträge zugunsten dieses einzigartigen Werkes der Menschlichkeit.

Und doch genügen die bis jetzt gesammelten Mittel und die freiwilligen Arbeitsleistungen nicht, um die geplanten 24 Häuser für je 16 Kinder zu bauen. Die weitern Häuser, die in Anbetracht der Riesennot der europäischen Kriegsvollwaisen bitter notwendig sind, können erst in Angriff genommen werden, wenn weitere Mittel zur Verfügung stehen. Die Vereinigung hat einen Weg gesucht und gefunden, der es jedem ermöglicht, zur Vollendung des Planes und zur Sicherstellung der Betriebsmittel sein Scherflein beizutragen, indem er einen oder mehrere

Kinderdorfscheine

erwirbt. Seit Mitte Juli werden solche zu Fr. 2. —, 5. —, 10. —, 50. —, 100. — und Fr. 1000. — ausgegeben. Um diese Kinderdorfscheine allen zugänglich zu machen und mit möglichst wenig Unkosten zu vertreiben, hat sich Pro Juventute, die die Mittelbeschaffung des Kinderdorfes betreut, an die Inhaber der Ladengeschäfte gewandt mit der Bitte, den Verkauf zu übernehmen. In grosszügigem Entgegenkommen haben diese zu dem Hilfswerk Hand geboten. Und so ist denn das Erwerben solcher Geschenkscheine denkbar leicht gemacht, denn sie sind von jetzt an in den Läden des ganzen Landes anzutreffen. Jedermann kann sie dort erwerben, das Schulkind, die Jugendlichen, jede Frau, jeder Mann, der Verein, Institutionen, Firmen und Unternehmungen.

Unser heutiger Aufruf aber richtet sich vorab an die Kolleginnen und Kollegen des ganzen Landes: Werbt in Euren Klassen für den Kinderdorfschein. Lasst durch Eure Kinder die letzte Familie zum Erwerb eines Geschenkscheines aufrütteln. Ermuntert Eure Klasse, einen oder mehrere zu er-

werben. Verwendet nicht ganz aufgebrauchte Reisekredite zum Ankauf eines kleinern oder grössern Scheines. Veranstaltet im Herbst oder im nächsten Winter Aufführungen und Konzerte unter dem Motto: Der Erlös wird zum Ankauf von Kinderdorfscheinen verwendet. Helft so mit, dass die Idee im Volk lebendig bleibt, damit dem für die Jugend Europas bedeutsamen Werke die notwendigen Mittel dauernd zufliessen.

P. Fink, Bern,
Vertreter des SLV im Vorstand
der Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi.

Die urgeschichtlichen Stätten des Simmentals

(Schnurreloch und Mamilchloch)

Zum zweitenmal veranstaltete mit der gleich stattlichen Teilnehmerzahl der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen eine Exkursion zu den urgeschichtlichen Stätten des Simmentals. Die bei der bernischen Lehrerschaft noch viel zu wenig bekannten Höhlenforscher, die Kollegen Sekundarlehrer David Andrist, Pieterlen, und Walter Flückiger, Koppigen, übernahmen auch diesmal die Führung, damit der Exkursion zum vorneherein den Erfolg sichernd. Sekundarlehrer E. Genge, Erlenbach, orientierte in äusserst interessanten Ausführungen über die Geologie des Simmentals.

Ob wir nun unserem Heimatkunde-Unterricht die immer mit Begeisterung aufgenommene Erzählung von Rulaman unterlegen oder Sonnleithners «Höhlenkinder» verwenden oder auch durch eigene Gestaltung die Begriffe der Urgeschichte bildhaft zu machen versuchen, immer benötigen wir den realistischen Hintergrund: Aussehen der Höhlen, damalige Klimaverhältnisse, Flora und Fauna, Waffen und Werkzeuge. Da bot nun die Exkursion reiche Ausbeute. Sie wog manch mühsame Vorbereitungsstunde auf!

In gemütlichem, ungefähr zweistündigem Anstieg erreicht man von der Station Oberwil i. S. aus das Schnurreloch und das nicht weit davon entfernte Mamilchloch. Hier hat der Mensch gehaust, einmal in der Steinzeit, und dann wieder — nach Jahrtausenden, wie die Ablagerungsschichten zu schliessen erlauben — in der Broncezeit. Wenn im geräumigen Schnurreloch Menschen recht wohl dauernd leben konnten, wird das unbequeme Mamilchloch — was auch die äusserst spärlichen Funde zu belegen scheinen — wohl nur vorübergehend Jägern als Aufenthalt gedient oder einzelnen Menschen Zufluchtsort geboten haben; aber in beiden Höhlen, wie auch in den Zwerglilöchern und in der Chinechäle-Balm (überhängende Felsen), sind Menschen, nach aufgefundenen Artefakten, nachgewiesen: Einmal durch Schaber, Bohrer und Messer aus Feuerstein und Quarzit — in die Steinzeit weisend — und dann durch Pfeilspitzen, Broncemesser und andere Broncestücke sowie Tonscherben mit Verzierungen aus der älteren Broncezeit. Im Mamilchloch sind in einer der Schichten Tannäste gefunden worden, die zweifellos Menschen als Lager gedient haben. Haselnußschalen und Kerne von Steinfrüchten geben Hinweise auf die Ernährung.

Wenn die Broncezeit 800 bis 1000 Jahre v. Chr. zurückreicht, dürften die Menschen der Steinzeit hier vor 50 000 (D. Andrist), 100 000 (Prof. Hauser) oder gar 127 000 Jahren (Dr. Beck) schon gelebt haben!

Untere Ablagerungsschichten weisen das Vorhandensein von Steinbock, Fuchs, Bär und Hase nach, höhere Schichten dasjenige von Pferd, Rind, Geiss, Schaf, Schwein, Wildkatze, Huhn und Gans. Polarfuchs, Eishase und Murmeltier lassen den Schluss zu, dass zu ihrer Zeit die Gletscher das Tal und die Höhen bedeckten. Das Vorkommen grosser Hirsche lässt auf das Vorhandensein von Wäldern schliessen.

Es ist das Verdienst des sehr initiativen Präsidenten des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Kollege Ernst Stucki, Bern, wieder einmal auf die urgeschichtlichen Stätten des Simmentals aufmerksam gemacht zu haben. Es sollte nun aber nicht bei einer gelegentlichen Exkursion bleiben. Es sind so viele seriöse Unterlagen vorhanden, dass daraus kulturhistorischer Stoff für unsere Bernerschule geschaffen werden könnte. Die Höhlenforscher haben ihre Pflicht getan und tun sie jetzt gerade in den Ferien durch Ausgrabungen in weiteren Höhlen des Simmentals wieder. **Welcher Schriftsteller-Kollege greift nun das Thema auf? Es wäre doch schön, wenn wir eine echte, schweizerische Erzählung über die Höhlenmenschen erhielten!**

Und noch eine Anregung: **Wer ergreift die Initiative, die Schätze des Bernischen historischen Museums in der urgeschichtlichen Abteilung durch Anwendung moderner Ausstellungskunst unserer Jugend zugänglich zu machen?** Statt des vielen, allzuvielen Ausgestellten sollte eine weise Beschränkung auf wenige typische Waffen und Werkzeuge erfolgen, aber in Verbindung mit Mensch, Tier, Pflanze, Höhle, Hütte. Das Naturhistorische Museum hat in diesem Sinne in seiner heimatkundlichen Abteilung Wege gewiesen, die auch in anderen Museen der Stadt Bern beschritten werden sollten. **Wäre es nicht eine dankbare Aufgabe des Bernischen Lehrervereins, zusammen mit dem hochverdienten Leiter der urgeschichtlichen Abteilung im Historischen Museum und anderen zuständigen Instanzen die Initiative zu einer Umgestaltung zu ergreifen und seine Mitarbeit anzubieten?** Wir brauchen noch lange nicht das Museum Allerheiligen in Schaffhausen — eine Wallfahrtsstätte für jene Schulen, die sich die Reise dorthin leisten können — zu kopieren; wir können etwas typisch Bernisches schaffen.

Vorläufig können Exkursionen zu den urgeschichtlichen Stätten des Simmentals — unter kundiger Leitung — sehr viel Anregung geben. Sie seien den Sektionen des Bernischen Lehrervereins warm empfohlen. Wenn sie, wie diejenige des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, mit so grosser Teilnehmerzahl, so lebendigem Interesse und in einem so guten Geist durchgeführt

werden können, dürften sie zugleich Anlässe zur Vertiefung der Kollegialität und der Zusammenarbeit werden. *P. J. Kopp.*

NS. Wir haben die beiden Anregungen des Kollegen Kopp im Druck hervorgehoben, da sie uns sehr beachtenswert scheinen. Wie wäre es, wenn der Bernische Lehrerverein — vielleicht in Verbindung mit der Lehrmittelkommission und der Berner Schulwarte — zur Verwirklichung der ersten Anregung ein Preisausschreiben erliesse? *Red.*

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

(Schluss.)

Die Jahresversammlung

In der hellen und geräumigen Aula der neuen Hochschule am St. Petersplatz versammelte sich am Sonntagmorgen eine stattliche Gemeinde: Gäste (die Regierung von Basel-Stadt war mit drei Mitgliedern vertreten), Delegierte und zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus der Rheinstadt, um Seminardirektor Dr. *Carl Günther* zu seinem Thema «*Die kommende Schule*», sprechen zu hören.

Zentralpräsident Hans Egg begann seine Begrüssungsansprache mit jenen Worten, mit welchen der Rektor der Basler Universität den weitgereisten und gelehrten Thomas Platter eingeladen hatte, die Leitung der Münsterschule zu übernehmen: «Werdet Schulmeister, es ist ein göttlich Amt!»

Die Zusammenhänge, die zwischen diesen Worten, den hochentwickelten Basler Schulen und Basels Eigenarten bestehen — sprichwörtlich gewordener Sinn für Kunst und vornehme Geisteskultur, daneben aber auch eine mächtige Industrie mit weltbekannten Erzeugnissen, umfassende Handelsbeziehungen und mustergültige Verkehrsanlagen —, machten es dem Zentralpräsidenten nicht schwer, der Basler Lehrerschaft als Betreuer der Grundlagen, auf denen das Ansehen der Stadt aufgebaut ist, den Dank auszusprechen und ihr zu ihrer Zentenarfeier, die sie in diesem Jahre begehen kann, die Glückwünsche der im SLV vereinigten 12000 Mitglieder zu überbringen. Fortschrittliche und einsichtsvolle Behörden haben Hand in Hand mit einer schulfreundlichen Bevölkerung die grossen Mittel zum Ausbau des Basler Schulwesens zur Verfügung gestellt. Dieses Vertrauen schliesst aber auch eine Verpflichtung in sich: Nicht müde zu werden darin, den Menschen zu einer freien, sittlichen Persönlichkeit heranzubilden und für das Berufsleben mit den nötigen allgemeinen Kenntnissen auszurüsten. Dieser Verpflichtung, der alle Erzieher unterworfen sind, fügte Hans Egg noch die besondere Bitte an die Basler Lehrerschaft bei, «über der Arbeit in ihrem engern Wirkungskreis nicht die Verbundenheit mit der Lehrerschaft im ganzen Lande zu vergessen, sondern ihre Kollegialität und Hilfsbereitschaft für Standesangehörige, die unter weit ungünstigeren Bedingungen leben müssen, durch ihre Mitgliedschaft im SLV zu bekunden.»

Unsere erwerbstüchtige und vermaterialisierte Zeit ist schuld daran, dass recht oft der Hauptakzent auf den zweiten Teil der genannten Doppelaufgabe verlegt und der erstere arg vernachlässigt wird. Angesichts dieser Tatsache, auf die einsichtige Erzieher immer wieder hinweisen, muss in einem an dieser Stätte die Erinnerung aufleben an Isaak Iselin, diesen einsichtigen und weitherzigen Freund und Förderer Pestalozzis, der schon vor 150 Jahren die Menschenbildung vor die Berufsbildung gesetzt hat. «Er verlangte vom Lehrer, dass er das Kind vorbereite, seiner grossen Bestimmung zu entsprechen und es lehre, ein *Mensch* zu sein. Wäre dieses Ziel, ein Ziel ganz im Sinne Pestalozzis, erreicht worden, der Menschheit wäre viel erspart geblieben. Heute, da jedermann von der Notwendigkeit vertiefter Menschenbildung überzeugt ist, geht alles, was sich mit Erziehung ernstlich beschäftigt, daran, die ‚Kommende Schule' aufzubauen. Unser heutiger Vortrag soll Bausteine zu diesem grossen Unterfangen liefern, von dessen Gelingen unser Wohl und Wehe in Gegenwart und Zukunft in weitestem Masse abhängig sind.»

*

Warmer Beifall belohnte die nach Form und Inhalt bemerkenswerte Ansprache und dann betrat jugendlich behend Prof. *Edgar Bonjour*, der Rektor der Universität Basel, das Rednerpult, um in mustergültiger Knappheit den Willkommgruss zu entbieten: Es sei ihm eine Freude, als Herr des Hauses, diese angenehme und erspriessliche Tagung zu begrüssen und zu beherbergen. Zwischen Volks-, Mittel- und Hochschulen bestünden enge Beziehungen. Wohl sei jede für sich ein eigener Organismus, mit eigenen Bildungszielen, worauf sich jede zu besinnen habe; heute aber seien wir alle vereint zum erweiterten Familientag.

Nach Prof. Bonjour ergriff Seminarlehrer *W. Kilchherr*, der derzeitige Präsident des Basler Lehrervereins, das Wort, um in seiner *Jubiläumsansprache zur Hundertjahrfeier* die Entwicklung seines Vereins, dessen Einfluss auf das Basler und allgemein schweizerische Schulwesen aufzuzeigen:

Anlass zur Gründung bot — 1846 — eine Feier zur Wiederkehr des hundertsten Geburtstages Heinrich Pestalozzis. Sie fiel mitten in eine Zeit innerer und äusserer Zerrissenheit, galt es doch, «nach den unseligen Trennungswirren der dreissiger Jahre das eigene Haus wieder neu zu erbauen und einzurichten.» Zu den Gründern gehörten Männer mit Namen gut baslerischen Klanges, die selbst noch zu Füssen Pestalozzis gesessen hatten und die nicht den Sozialrevolutionär Pestalozzi, sondern den «Vater Pestalozzi» feiern wollten. Dieser Grundzug mag mitgewirkt haben, dass der Basler Lehrerverein von allem Anfang an sich mehr ideellen, beruflichen Aufgaben widmete und die gewerkschaftlichen zurückstellte. Er ist diesen vorwiegend ideellen Bestrebungen bis heute treu geblieben. Der leise Widerwille des Baslers gegen mehr äussere Organisation mag daran schuld sein, dass sich der Verein auch erst 1902 — und nicht ohne Widerstände — als Sektion dem SLV anschloss. Dieses Verhalten wird gerne als Partikularismus und Eigenbrötelei gedeutet, darf aber wohl weitgehend auf das langandauernde Beiseitestehen im Bund zurückzuführen sein. Man wird

auch nicht übersehen dürfen, dass trotzdem von der Basler Lehrerschaft mannigfache Anregungen auch auf gesamtschweizerisches Gebiet übergegangen sind. Vorerst freilich setzte sie sich innerhalb ihrer Grenzen für eine Fortentwicklung des Schulwesens im Sinne Pestalozzis ein und entfaltete eine rege pädagogische Tätigkeit, die sowohl durch Gründlichkeit wie durch Kritizismus gekennzeichnet ist. Man wollte sich nicht dem pädagogischen Rausch der damaligen Zeit hingeben, sondern kühl erwägen, was der eigenen Schule nottut und ist vielleicht gerade in dieser Zurückhaltung dem wirklich bleibenden Ideengut Pestalozzis nähergekommen als vielerorts. Die Themen, die man in den Mittelpunkt pädagogischer Beratung rückte, berechtigen zu dieser Feststellung. Als praktische Früchte solcher Arbeit dürfen genannt werden: eine eigene und den Basler Schulen angemessene Lehrerbildung, die Gründung der Basler Schulausstellung, einer Lehrerfortbildungsinstitution, die auch ausserhalb Basel Anerkennung gefunden hat.

Hand in Hand mit einer Erstarkung des Gemeindewesens und eines wirksameren politischen Einflusses Basels in der Eidgenossenschaft, vollzog sich dann auch ein Heraustreten der Lehrerschaft aus den engern Grenzen und ein Anschlußsuchen an die Lehrerschaft der übrigen Schweiz. Vom Basler Lehrerverein ging die Anregung aus zur Gründung des Pestalozziheimes Neuhof bei Birr, der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung und des Hilfsfonds des SLV. Die schweizerische Lehrerschaft hat sich seit 1884 mehrmals in Basel versammelt und von einigen dieser Tagungen gingen Anregungen von gesamtschweizerischer Bedeutung aus: die staatsbürgerliche Erziehung, die Freizügigkeit der Lehrer, die Kommission für interkantonale Schulfragen. Wir sind dem SLV dankbar für den starken Rückhalt, den wir bei ihm gefunden haben und können nur wünschen, diese Verbindung möge Bestand haben und der Basler Lehrerverein bleibe als Glied des SLV wie bisher Träger einer gesunden demokratischen Erziehungsidee.

*

Nach dieser Jubiläumsansprache, die nicht nur die Entwicklung und das Wollen des Basler Lehrervereins trefflich umriss, sondern auch wesentliche — uns Bernern sehr sympathische — Charakterzüge des Baslers ins helle Licht rückte, hielt Seminardirektor Dr. Carl Günther den Hauptvortrag des Tages. Wir verzichten auf eine Inhaltsangabe, da wir hoffen, in einer spätern Nummer die Rede vollinhaltlich zum Abdruck bringen zu können.

Entspannung

Der Samstagabend und der Rest des Sonntages gehörten der wohlverdienten Entspannung. Die *Abendunterhaltung* im Gundeldinger Kasino zeigte echt baslerisches Gepräge: Musikalische Kultur, kritischen Geist in Spott und Witz durch meisterhafte Satyre und in Vorführungen der Lälli-Clique einen Ausschnitt fastnächtlicher Ueberlieferung. Nach der Hauptversammlung am Sonntag vormittag konnte man sich nach Belieben einer der geführten Gruppen zur *Besichtigung* des Rheinhafens, des Kunstmuseums oder des Völkerkundemuseums anschliessen. Wer weder zum einen noch zum andern Lust hatte, dem blieb ein genussreicher Schlendergang durch die Spalenvorstadt, zum Münster und zur Pfalz, wo ihn ein Blick hinüber zur Chrischona und ins Wiesental hinein an weitzurückliegende Wandertage auf den Spuren J. P. Hebels erinnerte. Um 13 Uhr fand sich die Lehrergemeinde wieder im Gundeldinger Kasino zusammen zum Mittagessen. Liedervorträge eines Elitechors der Mädchenrealschule, begleitet von einer zahlreichen Streichergruppe, boten angenehme Abwechslung und mit den obligaten Grüssen der Behördevertreter und der Vertreter der befreundeten Verbände fand die wohlgelungene und reich befrachtete Tagung ihren Abschluss. Uns bleibt noch, dem Basler Lehrerverein, vorab seinem Präsidenten W. Kilchherr und allen seinen getreuen Helfern, den besten Dank auszusprechen. *P. F.*

55. Schweiz. Lehrerbildungskurs

für Handarbeit und Arbeitsprinzip in Bern

Die fortschreitende Entwicklung der Menschheit mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Auseinandersetzungen hat immer die Ideen des Unterrichtsbetriebes beeinflusst, was in der Stoffauswahl und der Stoffanordnung der verbindlichen Unterrichtspläne zum Ausdruck kommt. Wohl hat nicht das Endziel der Erziehung, die harmonische Emporbildung aller menschlicher Kräfte, geändert; doch hat die neuere Psychologie sich bemüht, die Erziehungstätigkeit wissenschaftlich zu begründen. Damit wurde möglich, Arbeitsmethoden so zu entwikkeln, dass sie der jeweils erreichten Entwicklungsstufe des Schülers angepasst sind und die verschiedensten Auffassungs- und Darstellungsmöglichkeiten berücksichtigen. Wir erinnern an die Kämpfe um die Einführung der Knabenhandarbeit um die Jahrhundertwende und die Einführung des Arbeitsprinzips in den Jahren 1910 bis 1920. Der Weg bis zur eigentlichen Arbeitsschule, die den Schüler auf der Grundlage der körperlichen und geistigen Arbeit und Eigentätigkeit zur selbständigen Persönlichkeit führen will, ist noch weit. Die Auseinandersetzungen mit Didaktik und Methodik sind nicht leicht, aber keine Lehrkraft kommt darum herum. Dieses Ringen, dieses langsame innerliche Auseinandersetzen zwischen eigenen liebgewordenen Anschauungen und neuen Gedanken bedarf der äussern Kraftzufuhr und Bestätigung. Es ist eine wichtige Aufgabe des Schweizerischen Lehrervereins wie der kantonalen Lehrervereine und deren Sektionen, neben den lebenswichtigen gewerkschaftlichen auch diese pädagogischen Fragen zu behandeln. Im besondern aber hat sich der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform speziell dieses Gebietes angenommen und führt alljährlich zentrale Lehrerbildungskurse durch, und zwar technische Kurse für Handarbeit und didaktische Kurse für das Arbeitsprinzip, beide Kursarten für verschiedene Stufen, verschiedene Möglichkeiten, verschiedene Fächer.

Diese Kurse fanden dieses Jahr in Bern statt und wurden mit einer Ansprache von Regierungsrat Dr. Feldmann im Rathaus eröffnet. Die Organisation der Kurse

war nicht leicht. Die Zahl der Anmeldungen aus allen Teilen der Schweiz war sehr gross; so wurde nötig, den Einführungskurs für Holzarbeiten fünffach durchzuführen, in vier deutschen und einer welschen Gruppe. Dazu kamen noch eine Fortbildungsgruppe, zwei Gruppen für leichte Holzarbeiten in ländlichen Verhältnissen und drei Gruppen für Schnitzen, so dass zehn gut ausgerüstete Unterrichtslokale einzig für die Holzbearbeitung bereitgestellt werden mussten, was dem rührigen Kursdirektor, Herrn Max Boss, dank des Entgegenkommens der städtischen Schuldirektion, möglich wurde. Die insgesamt 33 Kurse mit 650 Teilnehmern wurden in den geeigneten Räumen von 13 Schulhäusern der Stadt untergebracht, was die administrative Leitung nicht erleichterte.

Das Organisationskomitee der Kurse bemühte sich, den Kursteilnehmern den Aufenthalt in unserer Stadt ausserhalb der Kursarbeit angenehm und interessant zu gestalten: Ausstellungen wurden besucht, Führungen durch die Altstadt, das Rathaus und das von Wattenwil-Haus veranstaltet. In die nähere Umgebung Berns führten eine Aarefahrt nach der Neubrücke, ein Ausflug auf den Gurten unter dem Motto « Schönes Bernerland » mit einer Einführung durch Paul Howald; samstägliche Ausflüge in die weitere Umgebung leiteten Christian Rubi, Schulinspektor Friedli u. a. Der Höhepunkt war der ganztägige Kursausflug am 1. August über den Längenberg und Gurnigel zum Gantrischseeli und zum Schwarzsee, mit Rückfahrt über Guggisberg und Schwarzenburg. Ein Schlussabend im Kasino liess auch die Gemütlichkeit zu Worte kommen.

Den Kursen diente auch eine umfangreiche Ausstellung von Schulmaterialien, Schul- und Lehrbüchern, Werkzeugen und Werkstoffen von Verlegern, Fabriken und Geschäften aus der ganzen Schweiz, die im Pestalozzischulhaus an der Weissensteinstrasse untergebracht war und sich eines regen Besuches erfreute.

So wurde in aller Stille grosse Arbeit zum Wohle unserer Schule geleistet. Dass sich unter den Teilnehmern sieben Lehrkräfte der Schweizerschulen in Mailand, Genua und Barcelona und ein Pfarrer, der in Altwiller, Dep. Bas-Rhin, wirkt, befanden, mag die Bedeutung der Kurse nur unterstreichen. Was irregeleitete Erziehung für Folgen haben kann, haben die letzten Jahre gezeigt. Es ist eine schöne Aufgabe der schweizerischen Lehrerschaft, auf dem Wege der wahren Erziehung weiter zu suchen, und all denen, die dieses Suchen mit der Durchführung der schweizerischen Lehrerbildungskurse ermöglicht haben, dem Eidgenössischen Departement des Innern, der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, dem Vorstand des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform, der städtischen Schuldirektion, dem kantonalen und städtischen Lehrerverein und dem unermüdlichen Kursdirektor, Herrn Max Boss, und allen seinen Helfern, gebührt Dank! *H. R.*

Berner Schulwarte

Ausstellung über Werkunterricht

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr. Sonntags von 10 bis 12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Behörden, Eltern und Lehrerschaft sind zum Besuche der Ausstellung und der Lehrbeispiele höflich eingeladen. Schüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. Besuch durch Schulklassen unter Verantwortung des Lehrers.

Die Ausstellung stellt dar:

1. In der Freizeit von Kindern selbstgebasteltes Spielzeug.
2. Basteln im Kindergarten.
3. Werkarbeiten der Unter- und Mittelstufe in Verbindung mit dem übrigen Unterricht.
4. Werkunterricht als Fach in gut ausgerüsteter Werkstatt.
   a) Kantonale Lehrgänge von Lehrerkursen für Papp- und Holzarbeiten.
   b) Schülerarbeiten mit besonderer Berücksichtigung des Vorgehens.
   c) Werkunterricht an der Hilfsschule.
   d) Werkunterricht am Lehrerseminar.
5. Werkarbeiten als Unterrichtshilfe.
6. Werkunterricht in einfachen ländlichen Verhältnissen.
   a) Einrichtung der Werkstatt, Beschaffung des Materials, verschiedene Techniken.
   b) Arbeiten von Einführungskursen.
7. Besondere Arbeiten: Ein selbstgebauter Webstuhl. Anfertigung von Marionetten.

Programm für eine geographische Veranstaltung im Herbst 1947 in der Schulwarte

Einladung zur Mitarbeit

I. Geographieunterricht an Primar- und Mittelschulen:

1. Heimatunterricht der drei ersten Schuljahre. (Einfache Lebensgemeinschaften aus der engsten Heimat).
2. Heimatkunde im 4. Schuljahr. Beispiele: Erscheinungen des Himmels – Das Wasser im Haus – Unser Bach (Fluss) – Verkehrsmittel – Eine Strasse wird erstellt – usw.
3. Einführung in das Kartenverständnis. Pläne, Modelle, Schülerarbeiten.
4. Darstellung von Landschaftsgebieten und -formen des Kantons Bern und der Schweiz, z. B. Delta, Wildbach, Lawinengebiet, See, Gletscher usw.
5. Auslandgeographie, z. B. Erdteile, Klima, Urwald, Rassen usw.
6. Kultur- (Wirtschafts-)geographie, z. B. Menschheitsernährung, Kohle, Produkte der Pflanzenwelt usw.

II. Spezielle methodische Fragen:

1. Entwicklung der geographischen Vorstellungs- und Begriffsbildung der verschiedenen Altersstufen.
2. Der Lehrausflug im Geographieunterricht (eventuell als Lektion).
3. Verwendung von Hilfsmitteln wie Spezialkarten, Anschauungs- und Wandbildern, Photographien, Diapositiven, Filmen.
4. Verwendung von Sandkasten und Relief.
5. Geographie und übriger Unterricht.

III. Veranstaltungen:

Lehrbeispiele
Referate
Besuch des Instituts Kümmerly & Frey.

Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen sind zur Beteiligung an der Ausstellung höflich eingeladen. Anmeldungen von Beiträgen sind bis *15. September 1946* erbeten an die Direktion der Berner Schulwarte.

Dr. W. Schweizer.

Verschiedenes

Arbeitswoche für das bernische Volkstheater. Entgegen der frühern Meldung findet der vierte Volkstheaterkurs in Konolfingen nicht vom 6.—12. Oktober statt, sondern vom 29. September bis 4. Oktober.

Mitteilung der Redaktion. *Die Honorare* für die Mitarbeit für die Zeit vom 1. März bis Mitte August gelangen in den nächsten Tagen zur Anweisung. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Beträge unter Fr. 3. — nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV). *P. F.*

Buchbesprechungen

Franz Keller, **Vom seelischen Gleichgewicht.** Betrachtungen über Psychohygiene und Religion. Kartoniert Fr. 4. 80. 148 S. Francke, Bern.

Ein sehr belesener und in Eheberatung erfahrener Mann macht den neuerlichen Versuch, « in Widerspruch zur späteren Erkenntnis *Freuds* » die moderne psychologische Forschung und die Religion auf einen Nenner zu bringen und etwas zu finden, das dem haltlosen und neurotischen Zeitgenossen Halt gibt. Bücher von ähnlicher Tendenz haben Aerzte und Pfarrer geschrieben. Alle streben nach einer neuen Weltanschauung, suchen von der wissenschaftlichen Erkenntnis all das abzustreifen, was vielen bedenklich und angsterweckend oder gar übertrieben und unmöglich erscheint, und alle greifen — so oder so — auf das bewährte Gut des Religiösen zurück, und zwar auf das Christentum, dessen bald 2000jähriger Bestand alle anderen (ausser den indischen und chinesischen) weltanschaulichen Systeme überlebte, und das gerade heute im Bewusstsein des Abendlandes erweiterten Raum einnimmt.

Man behauptet, die letzten zwei Kriege seien aus Machtbedürfnis und aus wirtschaftlichen Gründen geführt worden. Ich halte nicht für ausgeschlossen, dass der nächste Krieg ein Religionskrieg sein könnte. Die Anregung zu diesem kassandrischen Gedanken ist bei der gegenwärtigen Flut von Büchern, die streitbar für gewisse religiöse Richtungen eintreten, naheliegend. Um so besser, wenn der Gedanke nicht zur Wirklichkeit wird. *Hans Zulliger.*

Grauwiller Ernst, **Der Junglehrer.** Verlag Sauerländer, Aarau.

Ein erfahrener Schulmann hat diesen Wegweiser für den Junglehrer geschrieben, ein Mann mit echtem, kollegialischem Schulmeisterherzen. Aus der Kenntnis der Leiden und Freuden, der Schwächen und Stärken, der Schwierigkeiten und Gefahren heraus, möchte er den jungen Lehrern dienen und helfen. Nichts Anmassendes steht da, schlicht und einfach bietet er seine Ratschläge dar, zeichnet er den bescheidenen, tatkräftigen Junglehrer, wie er sein soll im Benehmen, im schriftlichen Verkehr, im Vikariat, in der Schule, im Auftreten vor der Klasse, in seiner Berufsbegeisterung. Ueberaus Anregendes weiss er zu sagen über den praktischen Umgang mit Büchern, über die Führung einer Kartothek, über Heimatforschung, Schulsammlung und über das Dorf als Museum. Was da steht über Kollegen, Lehrerverein, Lehrerkränzli, Arbeitsgruppen, den Verkehr mit den Eltern, über Schule und Elternabende, das dürfte allen Lehrern Richtung, Schwung und Kraft geben.

Das Büchlein gibt weit mehr als Ratschläge, denn viele der Hinweise dienen der allgemeinen Lebensgestaltung, zeigen den Weg der schönsten Lebenserfüllung durch ein vollgerüttelt Mass treuer Lehrerarbeit.

Wir möchten dies Büchlein nicht nur dem Junglehrer, sondern allen Lehrern zur Lektüre wärmstens empfehlen. Es fehlt dem Büchlein nichts als ein Kapitel über die Pflichten des Lehrers gegenüber einer sinnvollen Freizeitgestaltung unserer Jugend und Jugendlichen. *Heinz Balmer.*

Schweizer Lexikon. Band 2, Encyclios-Verlag A.-G., Zürich.

Der vor kurzem erschienene zweite Band des Schweizer Lexikons (Leitung: Dr. Gustav Keckeis, Zürich) verstärkt den guten Eindruck, den der erste Band zweifellos bei allen Empfängern erweckt hat. Man ist direkt stolz auf diese hervorragende buchtechnische Arbeit schweizerischer Verleger, reiht den Band gerne neben den ersten und nimmt beide immer und immer wieder zur Hand, da auch der Inhalt (Text, Bilder Karten, Tafeln, Uebersichten) dem soliden und überaus schmucken Gewande die Waage hält.

« Schweizer Lexikon ». Wir haben schon in unserer Besprechung des ersten Bandes darauf hingewiesen, dass damit nur die *Herkunft* des Lexikons unterstrichen werden soll, die Betonung liegt aber durchaus auf dem Worte *Lexikon*. Es ist nicht ein Werk nur *für* die Schweiz, sondern lediglich ein solches *aus* der Schweiz und wird dermal einst auch in einem wiedererstandenen Deutschland dankbare Abnehmer finden. Dankbar nicht zuletzt deshalb, weil sich dieses Schweizer Lexikon absoluter Sachlichkeit befleissigt und im Unterschied zu den letzten in Deutschland herausgegebenen Lexiken propagandistische und polemische Artikel und Auseinandersetzungen streng meidet und nach keiner Seite hin nationalistisch gefärbten Chauvinismus betreibt. Das wird einem ganz besonders bewusst beim Lesen der Arbeiten zu den Stichwörtern « Deutschland » und « England ». Was läge hier näher, als eine Zurücksetzung der geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung des einen, bei gleichzeitiger Uebersteigerung derjenigen des andern. Das Schweizer Lexikon ist dieser Gefahr glücklicherweise nicht erlegen. Wohl wird dem Stichwort « Deutsch . . . » eine Seitenzahl zugebilligt, die sich, verglichen mit dem, was etwa ein deutsches Lexikon dafür aufwendete, recht bescheiden ausnimmt. Diese Beschneidung wirkt aber für den sachlichen Leser keineswegs herabsetzend, sondern bedeutet — im Vergleich gerade mit

« England » — massvolles, der Bedeutung der beiden Länder gerecht werdendes Bescheiden. Dabei erfahren das Deutschtum, der deutsche Staat, die deutsche Kunst, Musik, Sprache, Literatur und Philosophie eine sehr aufschlussreiche und lesbare Zusammenfassung. Wohltuend wirkt die Zurückhaltung, die sich die Verfasser bei der Darstellung der geschichtlichen, rechtsgeschichtlichen und staatsrechtlichen Verhältnisse der jüngsten deutschen Vergangenheit auferlegen. Sie begnügen sich mit der Wiedergabe der tatsächlichen Geschehnisse und Zustände und überlassen die Urteilsbildung dem Leser. Auch dieses Bescheiden wird gerade den zukünftigen deutschen Leser beeindrucken müssen, vor allem dann, wenn er sich erinnert, wie die einstigen « Grössen » des « 1000jährigen » Reiches ihre Nachbarn unsachlich beurteilten und hemmungslos mit Hohn und Spott überschütteten.

Was im übrigen zwischen den Stichwörtern des Bandes — « Brjansk » und « Erfüllung » — liegt, kann in einer Besprechung nicht erwähnt werden. Aber es ist wiederum eine Fülle lebendig gestalteten und gut bebilderten Materials. Dieses lässt die umfangreiche Arbeit der zahlreichen Autoren und die grosse Verantwortung der Verleger nur ahnen, die, den zeitbedingten Widerständen zum Trotz, den dritten Band noch vor Ende des Jahres herausbringen wollen. *P. F.*

W. Rytz, **Schweizerische Schulflora.** Tabelle zum Bestimmen der häufigeren Arten der ganzen Schweiz. Dritte Auflage 1946. Einzelpreis Fr. 6.—, Partiepreis für Schulen Fr. 4.50. Verlag P. Haupt, Bern.

Die bekannte und gerne gebrauchte Flora von Prof. Rytz liegt in einer neuen, erweiterten und verbesserten Auflage vor. 1145 Arten finden Berücksichtigung; 121 mehr als in der zweiten Auflage. Dabei dürfte das Maximum erreicht sein. Bei einer weitern Zunahme der Artenzahl müsste wohl einer der Hauptvorteile der Flora beeinträchtigt werden: die dem Ungeübteren sehr erwünschte Beschränkung auf praktisch öfters gesuchte Arten. Der Verfasser hat es ganz erstaunlich gut verstanden, die Aenderungen in den alten Rahmen einzupassen, so dass in Schulen die dritte neben der zweiten Auflage verwendet werden kann. Eine beigelegte Uebersichtstabelle über alle berücksichtigten Pflanzenfamilien in ihrer systematischen Stellung sowie leichte Aenderungen in einer Haupttabelle werden das abgekürzte Bestimmen wesentlich erleichtern und fördern. Ausserdem hat die Darstellung der wesentlichen Grundbegriffe eine Bereicherung erfahren, so dass sich der « Rytz » im neuen Gewande zweifellos weitere Freunde zu den alten gewinnen wird. *M. Loosli.*

Enseigner l'histoire . . . mais comment ?

D'abord ne pas jouer, ne pas biaiser, ne pas éluder le chapelet des questions: Qu'est-ce que l'histoire, cette incommensurable histoire humaine, comme l'écrit quelque part Ch. Baudouin ? Pourquoi faut-il ou pourquoi ne faut-il pas l'enseigner ? A qui la faire entendre ? Quand et comment ?

*

On sait — au fait le sait-on si bien ? — avec quelle remarquable élévation et quel souci d'humanité exemplaire Tolstoï a médité sur les problèmes de l'éducation et de l'instruction des enfants. Rien, dans l'étendue illimitée de ces deux domaines, qu'il ait trouvé léger ou secondaire. Tout, au contraire, capital, essentiel: des données fondamentales au creuset de l'expérience (cette confrontation souvent redoutable des idées germées et de la vie mouvante) en passant par des discussions de méthodes, tout, sans exception, solidaire, enchaîné, primordial. Et, tirées de ses veilles, les larges conclusions qu'il a formulées, la vaste fresque de l'éducation des petits des hommes qu'il a brossée, il les a chargées d'une vertu, d'une force, d'une universalité telles que le temps les rajeunit et qu'elles sont encore à l'heure actuelle plus de demain que d'aujourd'hui.

Faisant le tour de ce que nous convenons d'appeler les disciplines, il n'a pu manquer de marquer sa désapprobation à l'égard de l'école de son époque sur plus d'un point. On remarque, par exemple, les citations suivantes dans l'œuvre que lui a consacrée Ch. Baudouin:

J'en suis venu à cette conclusion, que non seulement il n'est pas nécessaire de connaître l'ennuyeuse histoire russe, mais que Cyrus, Alexandre de Macédoine, César, Luther aussi sont inutiles pour le développement de n'importe quel enfant. Tous les personnages et les événements sont intéressants pour l'élève, non par leur importance dans l'histoire, mais par l'art qui enveloppe leur activité, par la légende artistique créée par l'historien et, pour la plupart, par la tradition populaire . . . L'histoire ne plaît aux enfants que quand un sujet est artistique. L'intérêt historique n'existe pas et ne peut exister pour eux; donc, il ne peut être question d'histoire pour les enfants.

. . . . . .

D'après mes observations et l'expérience, le premier germe de l'intérêt historique apparaît avec la connaissance de l'histoire contemporaine, parfois grâce à la conscience d'y participer, grâce à l'intérêt politique, aux discussions, à la lecture des journaux. C'est pourquoi l'idée de commencer l'histoire par l'histoire contemporaine doit venir en tête à chaque maître qui réfléchit.

Après avoir noté que Tolstoï estime et affirme que l'histoire, au sens propre du mot, ne saurait être vraiment enseignée avant l'université, M. Baudouin ajoute:

Ainsi qu'on prenne l'histoire par les deux bouts, mais en se souvenant bien que, lorsqu'on la remonte, allant du proche au lointain comme Pestalozzi — on fait vraiment de l'histoire —, et que lorsqu'on la descend, on fait de l'art.

Ces vérités auront bientôt cent ans. Qui s'en douterait à voir l'usage qu'on en a fait ?

*

J'ai ouvert devant moi une brochure d'André Fontanier (il faudra que je vous parle un jour et en détail de cette collection BENP), prête pour l'édition, nous dit le préambule, à la rentrée d'octobre 1939 mais sortie depuis peu en raison de la guerre: L'Histoire vivante *). Devrait la lire quiconque croit encore à la vertu de l'école, quiconque en franchit encore le seuil avec enthousiasme, ou un reste d'enthousiasme, ou un enthousiasme qui peut se rallumer. Elle non plus ne laisse ni répit ni repos. C'est une brochure inquiétante donc salutaire qui ne semble point du tout se satisfaire de la pratique scolaire habituelle de l'histoire, ni des livres d'histoire. Elle les accuse de ne contenir essentiellement que les récits des classes dirigeantes, les heurs et les malheurs des rois, des guerres et des traités, toutes choses qui, en dépit de leur importance relative ou à cause d'elle devraient enfin être réduites à la place qui leur revient sans plus usurper. Mais dira-t-on de bonne foi, si l'on supprime les guerres et les traités, les menus détails des heurs et des malheurs des rois et des dictateurs ainsi que les récits des classes dirigeantes, que restera-t-il ? Evidemment, dans certains livres, pas grand'chose. Par contre, on pourrait, dès ce moment, commencer par noter que « chaque objet a son histoire et qu'il explique par son évolution des problèmes qui se posent

*) Je tiens cette brochure à disposition de ceux qui désirent la lire.

chaque jour dans la technique de tout travail». On pourrait commencer à se douter que le pain a son histoire comme l'habitation, le vêtement, le chauffage, l'éclairage, les outils, les armes, la navigation, les routes, les monnaies, le travail, les métiers, les superstitions, les arts, les religions, la famille, etc. Que dans une liberté absolue autant qu'incodifiable on pourrait se pencher selon l'intérêt du moment et du lieu sur des souvenirs de vacances, un carnaval à Bâle ou un carnaval d'autrefois, le prix de la vie en juillet 1946, le dernier moulin du pays, au souverain mépris de l'histoire systématique. Est-il nécessaire d'ouvrir plus large la fenêtre des grands horizons? Peut-être aurions-nous chance alors de ne pas faire de l'histoire « une gymnastique spirituelle ayant pour but de gaver les esprits de dates et de faits (même si cela devenait nécessaire en vue d'un examen mal conçu) », en vue d'une admission en secondaire ou ailleurs. Peut-être pourrions-nous alors et « en dernier ressort, par l'enseignement de l'histoire, donner connaissance et confiance dans le devenir humain: affirmation prouvée du Progrès, non d'un progrès facile que sa force guiderait sans à-coups mais d'un terrible combat où la puissance humaine crée et détruit presque autant. Affirmation du pouvoir infus qu'a l'humanité de se libérer d'autant plus facilement que le nombre de ceux qui en seraient conscients sera plus grand. Négation de toute résignation paralysante. »

Liberté de sujet, liberté de moment et de durée, liberté d'action, liberté de moyens, la réalisation et la valeur de ce plan ne sont pas seulement possibles mais prouvées, démontrées. Il suffit d'une personnalité, d'un climat, d'un pays où le programme est à la mesure de l'homme au rebours de ceux où l'homme est le valet des programmes.

*

Peut-être objectera-t-on que ces deux exemples importés ne sont pas probants parce qu'étrangers. N'y aurait-il aucune voix qui se soit élevée chez nous pour accorder son témoignage avec les précédents? Serions-nous privés à ce point d'imagination créatrice, de don d'observation ou de bon sens dans ce pays qui a vu naître Rousseau et Pestalozzi?

En 1934, alors que nous terminions nos études, dans une totale indifférence à l'égard de ces problèmes, se tenait à Saint-Imier un congrès jurassien dont les échos me parviennent aujourd'hui par un hasard véritablement singulier sous la forme d'un rapport intitulé: Comment enseigner l'histoire? J'y retrouve d'emblée les mêmes questions fondamentales: *Comment rendre l'histoire accessible aux enfants? Ne vaut-il pas mieux enseigner l'histoire pour son cachet pittoresque ou bien doit-elle être une initiation à la vie sociale?* J'y note ensuite une orientation générale, une tournure d'esprit toute conforme à celle que j'ai essayé d'esquisser à travers différents auteurs:

Le développement de la *civilisation* doit être l'idée maîtresse de l'enseignement de l'histoire...

A cette vaste matière (histoire à enseigner) on peut donner vie et couleur en renonçant délibérément à l'embrasser, en s'attachant au contraire à la briser en typiques, pittoresques, truculents fragments...

On voit la manière que nous aimons. Ce qui rend l'enseignement de l'histoire stérile, c'est que l'on veut coûte que coûte inculquer les *rubriques du programme* dans la tête des élèves. L'aride énoncé du document officiel nous incite à foncer droit au but et dessèche, qu'on le veuille ou non, notre communication. Nous voulons que la connaissance prenne le *contour académique*...

L'enseignement se durcit par ce soin: *Tous* les élèves doivent connaître en même temps les mêmes grands traits généraux et les mêmes anecdotes...

et dans les conclusions:

Mieux vaut l'ignorance crasse que le verbalisme...

Les sujets les plus divers et bien concrets sont suggérés ou proposés à l'attention individuelle ou à l'initiative des groupes. *Enchaînées ou non*, les études de détails laisseront un bon souvenir.

Si j'ai bien compris, il n'est plus question d'histoire systématique, de programmes au centre, de manuels-catéchismes d'histoire, de récitations, de résumés et autres caricatures semblables de travaux ou d'efforts.

Alors je m'étonne un peu que nous en parlions si peu entre nous, que nous ne trouvions en vente dans nos librairies et qu'on ne nous recommande d'acheter que des livres d'histoire, qu'on parle du manuel avec une si souveraine tranquillité au lieu d'en faire un instrument utile parfois mais dépassé, que la matière historique à enseigner soit si menue, si bornée et si petitement limitée au domaine national nonobstant, j'entends bien, les grandes découvertes du XVe siècle qui sont, qui restent et qui demeureront l'imprimerie, la boussole et la poudre à canon comme si le monde en était resté là. *P.*

Village d'enfants Pestalozzi à Trogen

Une première contribution du Don suisse et le succès de la vente de la Coccinelle en juin dernier ont permis à l'Association pour le village d'enfants Pestalozzi de commencer la construction de cinq maisons d'enfants à Trogen. Celles-ci devront être terminées l'automne prochain, prêtes à accueillir un certain nombre d'orphelins de guerre, pour un séjour d'une longue durée, dans une bonne communauté villageoise. Dans un milieu serein, qui leur offrira le repos en même temps qu'une patrie, ils pourront grandir là-haut, et acquérir la force et la santé qui leur permettront ensuite de suivre leur propre voie.

La Coccinelle, que l'on rencontre encore si fréquemment aujourd'hui, n'a pas constitué que la base financière nécessaire à l'œuvre. Son action a été d'un autre ordre encore: elle a diffusé l'idée du village Pestalozzi dans toutes les couches de la population, et donné ainsi une nouvelle impulsion à la générosité de notre peuple. De jeunes volontaires infatigables sont à l'œuvre depuis des semaines à Trogen. Sous la direction des entrepreneurs ils effectuent des travaux de terrassement et de construction. De retour dans leurs familles, après avoir accompli ce service volontaire de travail, auquel ils furent poussés par le désir d'aider, ils engagent leurs camarades à les imiter, si bien que cette aide juvénile se continue sans interruption. — L'Office central pour le rassemblement des moyens nécessaires à l'œuvre reçoit journellement des lettres de personnes animées du besoin de donner, manifestant leur volonté de contri-

buer, sous une forme quelconque, à la réussite de l'œuvre commune. — Des classes entières, des groupes de jeunesse s'annoncent comme aides volontaires, tricotent des bas, cousent de la lingerie, confectionnent des vêtements, fabriquent des meubles et des jouets. Des sociétés prélèvent des montants dans leurs caisses, des maisons industrielles et de commerce annoncent des contributions, petites ou grandes, en faveur de cette action humanitaire unique en son genre.

Cependant les moyens disponibles ainsi que le travail volontaire accompli jusqu'à présent ne suffisent pas pour construire les 24 maisons projetées, qui doivent recevoir chacune 16 enfants. Les 19 autres maisons qui, en raison de la détresse inimaginable des orphelins de guerre européens sont absolument nécessaires, ne pourront être commencées qu'au moment où de nouveaux moyens financiers auront été mis à disposition de l'association. Celle-ci a cherché et trouvé une nouvelle voie qui permet à chacun de contribuer par son obole à l'achèvement du plan, en faisant l'acquisition d'une ou de plusieurs

parts de souscription du village d'enfants Pestalozzi.

Ces parts, à fr. 2. —, 5. —, 10. —, 50. —, 100. — et fr. 1000. — sont offertes en vente depuis le milieu de juillet. Afin de les rendre accessibles à chacun et de les placer avec le minimum de frais, Pro Juventute, qui s'est chargé de réunir les fonds indispensables au village d'enfants, s'est adressé aux propriétaires de magasins en leur demandant de procéder à la vente; avec une prévenance des plus louables, ceux-ci ont accepté de collaborer à l'œuvre. Ainsi l'acquisition des parts de souscription a été rendue des plus aisées, puisqu'il est possible de les trouver dans les magasins de tout le pays. Chacun pourra donc en acheter: écoliers, jeunes gens, femmes et hommes, sociétés, institutions, entreprises, etc.

Mais le présent appel s'adresse avant tout aux collègues, institutrices et instituteurs: faites de la propagande dans vos classes en faveur de l'achat des parts de souscription pour le village d'enfants. Intervenez auprès de vos élèves afin qu'à leur tour ils engagent leurs parents à en acquérir aussi. Utilisez les crédits de courses non épuisés pour acheter une part de souscription d'un montant plus ou moins élevé. Organisez en automne ou durant l'hiver prochain des représentations et des concerts dont le bénéfice sera destiné à l'achat de parts de souscription. Prêtez votre concours pour que reste vivante dans le peuple l'idée de sacrifice, afin que les moyens financiers indispensables à cette œuvre importante, si nécessaire à la jeunesse de l'Europe, ne tarissent point.

P. Fink, Berne.

Représentant de la SIB au sein du Comité de l'Association pour le village d'enfants Pestalozzi.

A l'Etranger

Italie. *Sous l'égide de Pestalozzi.* Dans un quartier populeux de Florence, l'école-cité « Pestalozzi » accueille depuis le début de 1944 les enfants des milieux les plus déshérités. Partie avec 80 élèves, elle en compte actuellement 200 et comprend les six classes de l'école primaire. Elle est ouverte sans interruption de 8 h. 30 à 16 h. 30 et est constituée non pas comme une simple école, mais comme une véritable communauté de travail. Alors que les leçons habituelles ont lieu le matin, l'après-midi est réservée aux travaux manuels et à l'accomplissement des multiples besognes domestiques qu'exige la bonne marche d'une maison. Les corvées sont réparties entre les élèves, qui assument ainsi leur part de responsabilité. Au point de vue de la discipline, on les achemine peu à peu vers le « self-government ». En faisant de cette école-cité un foyer où les enfants trouvent une atmosphère familiale empreinte de liberté et de confiance, on cherche à leur donner l'éducation morale et sociale, dont la plupart de ces petits vagabonds ont été privés jusqu'ici. Une initiative analogue se poursuit près de Civitavecchia, à une soixantaine de kilomètres de Rome, au « Village des enfants », fondé par le Père Don Antonio Rivolta de la Compagnie de Saint-Paul. Là, le système de la communauté a pu être organisé d'une façon plus complète encore puisque les enfants y vivent entièrement. Les enfants, au nombre de 68, de 9 à 14 ans, sont les citoyens responsables du village. Ils ont élaboré leur propre loi et désignent chaque mois celui d'entre eux qui sera leur syndic. Ils se sont divisés spontanément en cinq équipes dirigées chacune par un chef élu périodiquement. Les chefs d'équipe sont les conseillers de la commune. Le village a son tribunal, sa coopérative, sa banque, sa bourse, tous dirigés par les enfants. L'école du village est une école sur mesure, où le programme de chaque semaine est réparti en 30 devoirs correspondant à 30 heures de travail que l'élève peut accomplir à sa guise, sous le contrôle vigilant du maître, bien entendu.

B. I. E.

— *Les parents et l'école.* L'Association nationale pour l'Ecole italienne, créée à Rome en été 1945, a pour but de rapprocher les parents des maîtres et des spécialistes de la psychologie et de la pédagogie afin que tous ensemble ils collaborent au perfectionnement de l'école et de l'éducation. Des branches de cette association existent déjà dans plusieurs villes d'Italie. La première assemblée de la section romaine a eu lieu le 3 février 1946. Le professeur Marcucci, inspecteur central du Ministère de l'Instruction publique, qui prit la parole à cette manifestation, insista sur la nécessité de sauvegarder la fonction éducatrice de l'école qui doit compléter l'œuvre éducatrice des parents. Deux conditions essentielles sont à remplir à cet effet: 1° réduction des programmes scolaires afin de les rendre beaucoup plus formatifs qu'informatifs; 2° amélioration du choix du personnel enseignant afin qu'il soit formé de véritables éducateurs qui disposent de moyens d'existence suffisants pour se vouer entièrement à leur délicate mission. L'assemblée, à laquelle participèrent un millier de pères et de mères de famille et un grand nombre d'éducateurs, émit le vœu que les parents soient représentés aux conseils directeurs de toutes les écoles et de tous les « provisoriats aux études » ainsi qu'au Conseil supérieur du Ministère.

B. I. E.

Finlande. *Education postscolaire et cours complémentaires.* D'après la loi du 26 mai 1944, les écoles primaires doivent encourager les jeunes gens qui ont quitté l'école à continuer à s'instruire en organisant à leur intention des cours et des activités éducatives. C'est ainsi que des « instituts en miniature » sont en train de se constituer auprès de chaque école primaire. L'école collabore en outre étroitement avec les associations de jeunesse. Les instituteurs fonctionnent souvent comme directeurs de cercles de jeunesse et reçoivent pour cela un supplément de traitement. Il s'agit essentiellement de sociétés de chant et de gymnastique, d'orchestres, de cercles d'étude et de cours d'automobilistes. La participation en est gratuite et facultative. Les jeunes gens sont particulièrement nombreux aux cours d'automobilistes, tandis que les jeunes filles apprécient surtout la dactylographie. D'autre part, on a organisé dans les grandes villes des cours du soir pour les élèves des écoles secondaires qui ont dû interrompre leurs études pour accomplir un an de service militaire au minimum. Au début de 1945, un internat de l'Etat a été ouvert pour eux. Il comptait près de 1300 élèves.

Le programme d'une année scolaire a pu être achevé en quatre mois. *B. I. E.*

Grande-Bretagne. *Un film sur la nouvelle loi scolaire.* Pour démontrer au grand public les facilités accordées par la loi scolaire de 1944 dans le domaine de l'éducation secondaire, le Ministère de l'Information de Grande-Bretagne, d'accord avec le Ministère de l'Education, a fait produire un film sonore d'une durée de 20 minutes, intitulé « La Charte des enfants ». Ce film donne des exemples des trois principaux types d'enseignement secondaire et montre le rôle dévolu aux collèges de comté. Le thème principal est consacré à l'explication des nouvelles dispositions permettant de donner à chaque type d'enfant l'éducation secondaire qui lui convienne le mieux. On y accorde entre autres une place spéciale à l'enseignement agricole organisé dans les écoles secondaires rurales. C'est la première fois, à notre connaissance, qu'il est fait usage du cinéma pour illustrer une nouvelle loi.

Etats-Unis. *En faveur des démobilisés.* En vertu du décret accordant des privilègues spéciaux aux personnes engagées dans l'Armée (*G. I. Bill of Rights*), tout démobilisé qui a accompli honorablement au moins 90 jours de service a droit à une année d'études dans n'importe quelle institution reconnue, disposée à l'accepter. Ses frais d'études et de livres lui sont payés jusqu'à concurrence de $ 500. Il reçoit en outre une petite allocation mensuelle pour sa pension. Des cours supplémentaires peuvent être organisés pour les jeunes gens dont l'instruction ou la préparation professionnelle a été interrompue par la guerre. Ces cours peuvent avoir lieu dans des institutions très diverses, même dans des entreprises industrielles, et se donner à demi-temps. Une loi envisage d'autre part les mesures à prendre pour la rééducation des mutilés de guerre. *B. I. E.*

Divers

L'œuvre suisse des lectures pour la jeunesse fête son 15e anniversaire. C'est en 1926 qu'entra en vigueur la loi allemande contre la littérature immorale et de mauvais goût. Cette loi eut des répercussions en Suisse. En effet, si le marché indigène leur était fermé, les éditeurs allemands n'en continuèrent pas moins leur production et inondèrent notre pays de livres interdits chez eux et présentés sous une forme habilement camouflée.

Comme la jeunesse suisse s'habituait à cette littérature peu intéressante, le corps enseignant et les organisations d'assistance sociale s'alarmèrent et voulurent réagir. En mars 1931, des représentants de Pro Juventute et de diverses associations décidèrent de créer un comité qui s'occuperait des lectures destinées à la jeunesse suisse. M. Binder, secrétaire général de Pro Juventute, exposa un plan d'organisation.

C'est ainsi qu'en juillet 1931, l'OSL fut fondée, à Olten. Un grand nombre de personnalités privées et officielles s'étaient rendues à l'invitation de Pro Juventute. Le comité de travail de l'OSL se mit immédiatement à la tâche avec beaucoup d'enthousiasme, quoi qu'il n'eût aucun capital pour le départ. Mais Pro Juventute avança généreusement les fonds nécessaires, puis deux collectes fournirent le capital de roulement indispensable.

Les collaborateurs de l'OSL de la première heure, ceux qui ont assisté aux difficultés et aux soucis d'alors, et qui voient maintenant la liste et les stocks de brochures, ont peine à comprendre comment une œuvre partie si modestement a pris autant d'envergure en si peu de temps. Ils sont très heureux de cette extension rapide, qui permet de fournir des brochures dans les quatre langues nationales aux enfants de notre pays. Ils ne souhaitent qu'une chose: que l'OSL continue à se développer aussi heureusement à l'avenir que dans le passé et qu'elle puisse compter sur l'appui du public, puisqu'elle consacre tous ses efforts à la formation d'une jeunesse saine et bien équilibrée.

Pour terminer, nous remercions très vivement tous ceux qui nous ont aidés et encouragés pendant ces 15 années d'activité.

Que pense-t-on à l'étranger du village Pestalozzi? L'idée d'accueillir des orphelins de guerre dans une communauté villageoise jusqu'à ce qu'ils soient capables de se diriger seuls dans la vie a trouvé partout un écho enthousiaste. Des villages d'enfants s'élèvent déjà dans d'autres pays: à Otwock, au sud de Varsovie, grâce aux baraques et aux subsides du Don suisse, on érige un premier village pour 700 enfants abandonnés. La Yougaslavie veut également construire un village Pestalozzi pour ses 88 000 orphelins, et la Hongrie établit les plans de plusieurs villages analogues pour ses 200 000 enfants que la guerre a privés de foyer. En France s'est constituée une société des villages d'enfants. L'idée a donc gagné partout du terrain, et l'exemple de Trogen trouvera sans doute de nombreux imitateurs. Qu'en disent les spécialistes?

Carleton W. Washburne, représentant américain des Alliés en Italie pour les questions d'éducation, écrit: « Une étude approfondie des plans devrait convaincre les gens de bonne volonté qu'ils sont pratiques, bien conçus et prévoyants. Ces plans coordonnent une aide immédiate et un travail constructif de longue haleine. »

Madame Maria Montessori, l'illustre éducatrice, actuellement aux Indes, a déclaré: « Je suis convaincue pour ma part que seul un monde libéré des entraves du nationalisme peut rendre à notre civilisation sa fécondité et que tout retard dans la poursuite de ce but conduira à des catastrophes. J'ai prêché cela depuis la première guerre mondiale; mais alors qui donc était prêt à me comprendre? Maintenant, nous y sommes..... Et cependant l'on pense encore qu'il est possible d'atteindre ce but par des accords, une vigilance armée et l'on n'accorde à l'éducation, en ce domaine, qu'un rôle subalterne. Et cette éducation est toujours conforme aux conceptions anciennes qui veulent en faire un simple enseignement par la parole ou par l'écrit. Mais le monde nouveau ne sera créé que si l'on développe l'humain dans chaque être. Voilà pourquoi je suis heureuse des efforts accomplis en faveur du « Village d'enfants ». On pourra tenter là quelque chose qui permettra de montrer au monde comment, par la création d'un milieu approprié, l'élément divin — et non plus celui du mal — peut être éveillé dant l'âme de l'enfant. »

Citons encore une voix allemande, celle de Monsieur Alex. Mitscherlich, Heidelberg: « Celui qui, par des sondages, connaît le degré actuel d'abandon des enfants de 12 à 15 ans, celui qui a vu les victimes des bombardements, infirmes pour la vie, hospitalisées encore dans des cliniques et des asiles de fortune, celui-là sait qu'il est des devoirs ne supportant aucun ajournement. L'idée de créer pour ces innocentes victimes un milieu paisible — un village d'enfants — doit être considérée comme la vraie solution. C'est pourquoi nous avons le devoir de signaler de manière pressante à nos dirigeants l'exemple du village suisse et de les prier de réunir aussi vite que possible des architectes, pédagogues et médecins qualifiés. C'est avec eux que l'idée du village d'enfants, qui doit aussi porter le nom de Pestalozzi, se développera tout en s'adaptant à nos conditions particulières. »

Bibliographie

Les enfants nerveux. Leur dépistage et leur traitement par les services médico-pédagogiques. Travaux rassemblés par les Drs N. Béno, H. Bersot, L. Bovet. Collection « Actualité pédagogique ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4. 50.

Trois médecins spécialistes: le Dr Béno pour le Valais, le Dr Bersot pour Neuchâtel et le Dr Bovet pour le canton

de Vaud présentent une étude très suggestive du traitement des aspects les plus divers de la nervosité enfantine.

Les cas de névroses enfantines deviennent inquiétants. Non pas qu'ils soient certainement plus fréquents qu'autrefois: mais on les observe mieux, et surtout on cherche davantage à mettre en valeur toutes les personnalités. Si d'une part le rythme accéléré de la vie, les développements techniques et les abus de la radio, du cinéma, les trépidations de la circulation, les conséquences multiples de la guerre ont multiplié les dangers de troubles mentaux, d'autre part, la sollicitude familiale et scolaire, une meilleure adaptation des méthodes éducatives et instructives à la nature enfantine garantissent à l'enfant une meilleure atmosphère pour son développement harmonieux. La création de centres médico-pédagogiques contribuera sans doute à porter remède à une situation qui pourrait devenir alarmante.

Plusieurs praticiens font part de leurs expériences. On assiste au travail journalier des assistantes sociales, les consultations, la classification des anomalies de caractères, la recherche des causes, la répartition des cas entre le médecin, l'assistante, l'instituteur ou la famille. Que des problèmes, que de difficultés, que d'incompréhension, que de fautes commises! Parfois, on constate des déficienses physiques ou psychiques, qu'il faudra chercher à atténuer. D'autres fois, il s'agit de déficiences glandulaires, causes de développement intellectuel anormal, de difficultés dans le comportement; ce sont les maladies mentales précoces, ce sont les interventions maladroites de parents ou de maîtres, ce sont les circonstances enfin, si souvent contraires au développement normal de l'enfant: les crises de croissance, les conflits sociaux, les mille problèmes de la vie individuelle, familiale ou sociale qui influent sur l'évolution de l'enfant.

En présence de cette situation, l'école a besoin d'informations et de directives et il appartient à un service médico-pédagogique judicieusement et scientifiquement organisé d'intervenir. Le Jura bernois vient de commencer l'expérience et il est trop tôt de prononcer un jugement à ce sujet. Mais les résultats obtenus dans les cantons romands, qui nous ont précédés dans cette voie, sont concluants et autorisent les plus beaux espoirs. *C. J.*

L'action fédéraliste européenne. Directeur: M. Léon van Vassenhove. A la Baconnière. Neuchâtel. Le numéro fr. 2. 50 sans icha. Abonnement pour un an fr. 22. — et pour 6 mois fr. 13. —.

Sous ce titre vient de paraître en Suisse le premier numéro d'une Revue qui a pour objet l'étude de toutes les questions ayant trait à la création d'une Europe fédérée.

L'action fédéraliste européenne prétend être à la fois organe de diffusion de la pensée fédéraliste, et organe d'information sur l'évolution du mouvement fédéraliste en Europe. Elle offrira aux personnalités susceptibles de contribuer à la solution du problème fédéraliste européen une tribune où elles aient l'occasion de présenter leurs vues avec les développements qu'elles comportent sur les sujets juridiques, économiques, sociaux, historiques ou philosophiques de leur compétence. La revue, qui se propose ainsi de fournir aux fédéralistes européens le moyen de dégager de la confrontation de leurs opinions une unité de doctrine, fera appel au concours d'hommes politiques, d'écrivains, de publicistes, etc., de tous les pays d'Europe.

Dans son préambule, la nouvelle Revue insiste sur son caractère foncièrement démocratique. « Convaincus, ajoute-t-elle que la morale chrétienne sera la base de la régénération de l'Europe, nous n'en estimons pas moins que la Fédération européenne devra proclamer inviolable le droit de croyance et la liberté de conscience, dans le respect mutuel que se doivent les hommes de bien, de conviction différentes. »

Cette revue est dirigée par M. L. van Vassenhove, journaliste et écrivain français, auteur de l'étude sur la Fédération européenne parue en Suisse sous le titre de « L'Europe Helvétique ».

Sommaire du premier numéro: Préambule. Dr Kurt von Schuschnigg: Le courage de penser neuf. L. van Vassenhove: Pourquoi, quand et comment la Fédération européenne. Dr Hans Bauer: L'Europe est-elle dépassée? Prof. Umberto Campagnolo: Rénovation de la conception fédéraliste. Elisabeth Rotten: Une fédération européenne en miniature: Trogen. A travers l'Europe.

L'Ecole nouvelle française. Bulletin du Groupe français d'Education nouvelle. Aux Editions du Seuil, 27 rue Jacob, Paris VIe. Adhésion au mouvement et service du Bulletin: fr. s. 8. —, Mlle Joz-Roland, rue Ami-Lullin, Genève.

A l'heure où l'enseignement français adopte les méthodes actives, « L'Ecole nouvelle française » a été créée par un groupe de spécialistes pour y préparer les éducateurs. Elle a pour but le progrès et l'extension d'une éducation nouvelle, désintéressée, étrangère à toute autre préoccupation que celle de l'épanouissement physique, moral et spirituel de l'enfant. Elle veut faire de l'école *une vie*; de l'enfant un être *discipliné dans la liberté*; de la classe une *vraie communauté enfantine*. Son bulletin est un guide pratique et un instrument de travail. L'Ecole nouvelle française s'intéresse d'une façon égale à l'enseignement primaire, à l'enseignement secondaire et à l'éducation familiale. Ajoutons que le président d'honneur du mouvement est notre estimé collaborateur M. Ad. Ferrière.

Sommaire du numéro double de juin-juillet: R. Cousinet, Les Vacances. Le travail individualisé de l'école du Mail, à Genève: R. Dottrens, L'école du Mail; M. Béguin, Arithmétique; B. Godet, L'enseignement du français aux enfants de 7 à 9 ans; E. Margairaz, Le travail individualisé en orthographe; E. Roller, Le travail individualisé par les jeux éducatifs. Bibliographie. Informations.

P. Kouchakoff. **Nuit et midi et Soleil de minuit.** Un volume in-8, avec de nombreux croquis de l'auteur et une carte topographique. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6. 50.

L'auteur du présent ouvrage, après avoir fait des études de médecine en Russie et en Allemagne, est envoyé par le Gouvernement russe au Caucase pour y fonder un laboratoire de recherches bactériologiques. Mais il subit l'attrait des régions polaires. En 1912 il prend part à la première expédition russe au Pôle Nord, comme médecin et naturaliste. C'est lui qui ramène le navire de l'expédition, le *Foka*, en Russie en 1914, le capitaine et une partie de l'équipage ayant péri du scorbut. En 1915 il est nommé chef de secours à la mission hydrographique de l'Océan Arctique, chargée de faire le tour des côtes de Sibérie. En 1918 le Dr Kouchakoff est désigné comme chef d'une expédition de 10 navires pour étudier le littoral de l'Océan Arctique; l'année suivante il est chargé de diriger une autre exploration qui doit prospecter les richesses du pays occupé par les Samoyèdes, tout en étudiant leurs mœurs. La guerre civile rend toute recherche scientifique impossible, et le Dr Kouchakoff quitte sa patrie. Depuis une quinzaine d'années il exerce son activité comme bactériologue à l'Institut de Chimie clinique à Lausanne.

D'un magnifique ensemble de notes et souvenirs sur le monde arctique, le Dr Kouchakoff a extrait les récits qui constituent le présent ouvrage. On y trouve, comme en une succession de films, l'évocation des exploits, des luttes, des dangers et des joies de l'explorateur, des splendeurs de la nature, des mystères de la vie polaire. Les croquis de l'auteur illustrent la narration et la concrétisent en vivantes images.

Celui qui vit au jour le jour sans avoir un idéal de vie auquel il aspire et pour lequel il est prêt à travailler sans cesse et à se dévouer, celui-là n'apportera rien au monde. *Pestalozzi.*

46/5

Prüfe die Kurve, das Gefäll - dann wage!

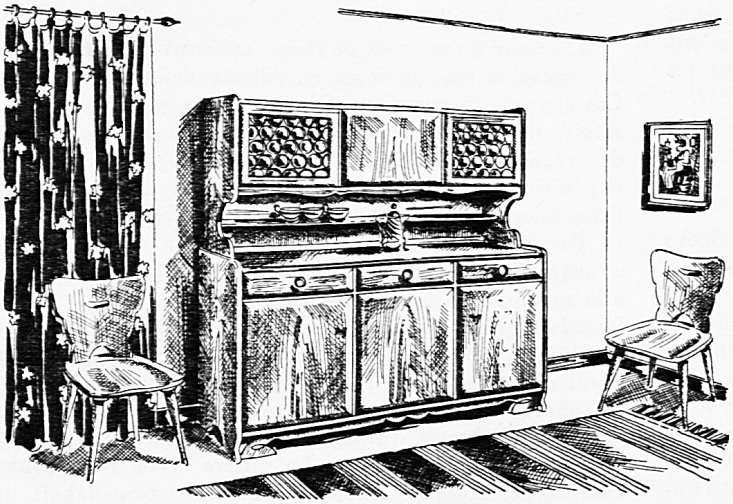
Prüfe den Seva-Trefferplan - dann wage!

Ja, prüfe ... den prächtigen Trefferplan, um so mehr, als er Dir die Genüsse, die das Bild hier vermittelt, bieten kann. Und weit mehr noch, wenn es sich um die grössten Treffer handelt, jene von Fr. 30000.–, 20000.–, 2x10000.–, 5x5000.–, usw. usw. Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen. 1 Los Fr. 5.– plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

46

ZIEHUNG 7. SEPT.

SEVA



In der reichhaltigen Ausstellung in Huttwil finden Sie eine grosse Auswahl schönster Heimatstil-Aussteuern. Möchten Sie vorerst gerne eine Anzahl Bilder sehen? Dann schreiben Sie uns bitte

129

MEER MÖBEL HUTTWIL

Beerenobst
Himbeeren, Erdbeeren grossfrüchtig, Monatserdbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeeren

Zwergobst, Spalierreben
sowie alle Baumschul-Artikel

Verlangen Sie meine Listen

Hermann Zulauf, Baumschule, Schinznach-Dorf
Telephon 4 42 16 193

Hanna Wegmüller Gegen Mückenstiche **San-Pic**
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie 211

KONFEKTION 10
FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie